

Auch beim Menschen kann unter Umständen, die ebenso unbekannt sind, wie bei den Haustieren, die Korrelation zwischen der Färbung beider Augen eines Individuums verloren gehen. In einem als Beleg angeführten Stammbaum besitzen die Großeltern symmetrische (der Großvater „helle“, die Großmutter blaue) Augen. Der Vater jedoch, dessen zwei Geschwister (1 ♂ und 1 ♀) beiderseits helläugig sind, hat rechts ein helles, links ein braunes Auge. Seine Kinder, welche der Ehe mit einer beiderseits grauäugigen Frau entwachsen, waren wieder alle intra-individuell gleichäugig, und zwar fanden sich helle Augen wie das rechte des Vaters bei einem Kind, braune wie das linke Auge des Vaters bei zwei Kindern, graue wie beide Augen der Mutter bei drei Kindern.

Dr. P a u l K a m m e r e r.

Cuénot, L., L'Hérédité de la pigmentation chez les souris. (5^e Note.) In: Archives de Zoologie expérimentale et générale. p. I—XIII.

Verf. setzt seine Kreuzungsversuche mit Mäusen fort. Die einzelnen Kreuzungen, ein gelbes Männchen mit roten Augen und albinotisches Weibchen und deren Nachkommen, ebenso die Kreuzungen der Braunen mit Grauen im einzelnen zu verfolgen, würde den Rahmen eines Referates übersteigen. Wichtig ist, daß Verf. die Nachkommen der ersten Kreuzung als Trihybriden erklärt.

Die weiteren Folgerungen, die er aus seinen Versuchen zieht, sind folgende:

Die Balgfarbe der Mäuse ist zusammengesetzt aus einer Anzahl von Elementen, die schon im Keimplasma durch eine ebenso große Zahl von Determinanten (bis jetzt 5 bekannt) vertreten ist. So besteht die Farbe der wilden Mäuse aus 3 Komponenten: schwarz, braun, gelb. Dazu kommt noch die Abwesenheit des Pigmentes: weiß. Jede dieser Farben hat ihre bestimmte Determinante. Nun werden einfarbige Rassen nicht etwa durch Fehlen von Determinanten erzeugt, diese sind vielmehr immer in gleicher Anzahl vorhanden, sondern die Einfarbigkeit ist das Resultat der gegenseitigen Beeinflussung der Determinanten. Also nicht ihr Quantität, sondern ihre Qualität ist das Maßgebende. Ist z. B. A die Determinante für Albinismus (die Determinanten für die einzelnen Eigenschaften werden mit Buchstaben benannt), so verhindert sie alle anderen Determinanten an ihrer Wirkung. Das eine wichtige Resultat ist also der Nachweis einer gegenseitigen Beeinflussung der Determinanten. Außerdem gibt es aber auch Determinanten, die nicht beeinflußt werden, wie die für das Tanzen der Tanzmäuse und die Fleckenzeichnungen. Bei letzterer ist übrigens nur die Gesamtanlage dazu, nicht jeder einzelne Fleck im Keimplasma determiniert. In einer Liste werden die verschiedenen möglichen Kombinationen zusammengestellt und soweit sie bekannt sind, die ihnen entsprechende Färbung beschrieben. Die Regeln der Dominanz werden in einer zweiten Liste übersichtlich tabellarisch geordnet aufgeführt. Aus beiden zusammen lassen sich dann unter Berücksichtigung der Mendelschen Regeln die Resultate aller möglichen Kreuzungen vorher berechnen.

Hilzheimer - Stuttgart.

Fischer, Dr. med. E. in Zürich. Zur Physiologie der Aberrationen- und Varietäten-Bildung der Schmetterlinge. In: Archiv für Rassen- und Gesellschafts-Biologie. 4. Jahrg. 6. Heft, p. 761—792, mit einer Tafel.

Verfasser wendet sich gegen die Ansichten S t a n d f u ß', v. L i n d e n s u. a., welche die durch extreme Temperaturen bedingten Falter „aberrationen“